

Vorwort

Reformpädagogik ist ein Thema in der Ausbildung von Lehrkräften, für das großes Interesse vorhanden ist, aber ein geeignetes Lehrmittel nicht zur Verfügung steht. Wenn Studierende mit dem Thema bekannt werden, lernen sie nicht selten überholte Sichtweisen oder lediglich schmale Ausschnitte aus einem komplexen Geschehen, das inzwischen Objekt einer internationalen Forschung geworden ist. Oft spielt aber die Forschung in der Darstellung der Reformpädagogik keine Rolle, und nicht selten ist die Auseinandersetzung mit dem Thema sehr rudimentär, nämlich reduziert auf wenige didaktische Botschaften, die „irgendwie“ der Vorbereitung auf die Praxis dienen sollen. Ein Teil des Problems erwächst so aus der Art und Weise, wie dies in der vorliegenden Literatur behandelt wird.

Lawrence Cremins seinerzeit Epoche machendes Werk *Transformation of the School: Progressivism in American Education, 1876–1957*, erschien in der ersten Ausgabe 1961 und ist trotz der ausgezeichneten Datenbasis in verschiedenen Hinsichten nicht mehr maßgebend. Neuere englischsprachige Gesamtdarstellungen, wie die von Hayes (2006), sind eher bildungspolitisch interessiert und bieten inhaltlich kaum Fortschritte, schon gar nicht solche, die einen internationalen Vergleich heranziehen. Im deutschen Sprachraum gibt es verschiedene Übersichtswerke, die immer wieder aufgelegt werden, aber in aller Regel aus der Optik der Reformpädagogik selbst geschrieben sind und oft Distanz vermissen lassen. Daneben sind verschiedene Einzelstudien und größere Handbücher entstanden, die jedoch als Lehrmittel kaum geeignet sind.

Lehrmittel sind weder Gesamtdarstellungen noch Überblicke. Sie sollen mit zentralen Fragestellungen, Ergebnissen der Forschung und im Falle historischer Themen auch mit konkreten Erfahrungen bekannt machen, die in der einen oder anderen Weise für die Ausbildung von Lehrkräften von Bedeutung sind. Die Darstellung geschieht exemplarisch und unter Verzicht auf Vollständigkeit. Sie beschreibt Entwicklungslinien und erzählt Geschichten, mit denen sich übergreifende Problemstellungen bearbeiten lassen. Die Perspektive ist vergleichend, also nicht eingeschränkt auf einen bestimmten nationalen Kontext. Das entspricht dem Thema: Reformpädagogik war und ist ein internationales Phänomen.

Die von mir 1989 zum ersten Male vorgelegte Studie *Reformpädagogik: Eine kritische Dogmengeschichte* (4. Auflage 2005) ist kein Lehrmittel. Das Buch ist nicht ohne Einfluss auf die Diskussion geblieben, aber es geht in ihm um einen alternativen Zugang zur Geschichtsschreibung der Reformpädagogik, nicht darum, wie das Thema gelehrt werden kann. Die „Dogmengeschichte“ analysiert die Theorien der Reformpädagogik, ihre Fortschrittsbehauptungen und deren Stilisierung nicht nur zu einer Erfolgsgeschichte, sondern zu einer eigenen Epoche. Pauschal geäußert, sind solche Annahmen sehr fragwürdig; sie verstellen den Blick auf viele, sehr komplexe und auch widersprüchliche Geschichten, die das ausmachen, was heute „Reformpädagogik“ genannt wird.

Der vorliegende Band ist unabhängig von dieser „Dogmengeschichte“ entstanden. Er stellt auch nicht das im Vorwort der vierten Auflage angekündigte „zweite Buch“ dar. Vielmehr handelt es sich um den Versuch, mit neu recherchierten Quellen ein Lehrbuch zu schreiben, das für sich steht. Es ist ein historisches Lehrbuch, das in die vielen Geschichten der Reformpädagogik einführt, also nicht primär eine Kritik ihrer Dogmen darstellt. Der Zugang ist kulturhistorischer Art. Die verschiedenen Geschichten und Linien werden aus der Perspektive der sich entwickelnden westlichen Erziehungskultur dargestellt und sind beschränkt auf das 19. und frühe 20. Jahrhundert.

Der zentrale Fokus meiner Darstellung ist die Schule. Reformpädagogik als Reflexionsform wird eng verzahnt mit der Entwicklung der modernen Schule, die Mitte des 19. Jahrhunderts auf breiter Basis einsetzt. Diese Schule ist von Positionen der Reformpädagogik aus kritisiert, bekämpft und gelegentlich sogar abgelehnt worden, aber sie bestimmt die Themen und den Ehrgeiz, Alternativen zu entwickeln. Neuartige Schul- und Unterrichtsformen entstehen aber nicht nur in Opposition zur Schule, sondern auch aus deren eigenen Erfahrungen. Die Entwicklung hin zur heutigen Form der Schule ist nicht sprunghaft, sondern sehr kontinuierlich, wobei reformpädagogische Ansätze in ganz unterschiedlicher Weise Beachtung fanden. Ein einheitliches Modell für die Staatsschule ist dabei nie entstanden. Auf der anderen Seite muss die allmähliche Verstaatlichung der Schule im 19. Jahrhundert als der Basisprozess der Reform verstanden werden.

Wichtige praktische Impulse sowie maßgebliche Theorien der Reformpädagogik stammen aus den Vereinigten Staaten. Die amerikanischen Entwicklungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts erhalten in meiner Darstellung vergleichsweise großes Gewicht, was den Befund zur Internationalität der Reformpädagogik nicht einschränkt, sondern nur auf die Entstehungsgeschichte und die Herkunft der Konzepte Rücksicht nimmt. Zudem lässt sich so besser der Zusammenhang mit den sozialen und kulturellen Umbrüchen des 19. Jahrhunderts darstellen. Die Vereinigten Staaten waren das Labor für die weitreichenden Prozesse der gesellschaftlichen Modernisierung, in denen sich die moderne Schule und mit ihr die verschiedenen Sichtweisen der „Reformpädagogik“ allmählich herausgebildet haben.

Diesem Buch ist eine CD beigegeben, die die Geschichten der Reformpädagogik über die Darstellung im Text hinaus dokumentiert. Hier finden sich zahlreiche Text- und Bildquellen, die sonst schwer zu finden sind und mit denen der Unterricht gestaltet werden kann. Außerdem ist hier die gesamte Literatur nachgewiesen, die im Text verarbeitet worden ist. Das gilt auch für die von mir benutzten Internet-Quellen. Auf der CD sind auch wichtige Persönlichkeiten in der Reformpädagogik aufgeführt, von denen nicht wenige trotz ihrer historischen Bedeutung gänzlich unbekannt sind. Sie erscheinen in einem gesonderten biografischen Glossar und können ohne Mühen parallel zu ihrem Auftreten im Text erschlossen werden. Alle anderen relevanten Daten zu einzelnen Entwicklungslinien, zur Vernetzung der Personen oder etwa auch zur Größe der Schulen finden sich in der Darstellung.

Die Dokumente auf der CD sind jeweils durchnummeriert und tragen vor der Nummer ein B für *Bilddokument*, T für *Textdokument* und BG für *Bildergalerie*. Es wird (beispielsweise) mit s. *Dokument T 01* auf das Textdokument zu *The Newtonian System of Philosophy Adapted to the Capacities of young Gentlemen and Ladies, ...* verwiesen.

Dieses Buch ist geschrieben worden, bevor die deutsche Reformpädagogik in eine massive öffentliche Kritik geriet. Anlass der Kritik waren die unfassbaren Missbrauchsfälle und Übergriffe an der Odenwaldschule, die immer als „Vorzeigeschule“ der Reformpädagogik galt und mit ihren Anliegen identifiziert wurde. Das entsprach der Selbstsicht und ist nun massiv erschüttert worden. Die Odenwaldschule hat hinter ihrer reformpädagogischen Fassade eine Unkultur des Wegschauens aufgebaut, die den hehren Zielen der Erziehung Hohn spricht und auch als Selbstentlarvung verstanden werden kann.

Meine Studie berührt die spezifisch deutsche Reformpädagogik nur am Rande. Das war von Anfang an die Absicht und stellt keine nachträgliche Bereinigung dar. Die Landerziehungsheime waren nur in Deutschland Schulen mit einem pädagogischen Nimbus, der hundert Jahre lang ihre Besonderheit sichern konnte, ohne dass genauer hingeschaut wurde. Die Schulen hatten von sich selbst die Vorstellung, sie stellten die pädagogische Avantgarde dar und wären allein aus diesem Grunde unangreifbar. Das war immer Hybris. Von ihrer Herkunft her handelte es sich um eine Randerscheinung aus der Lebensreformbewegung vor dem Ersten Weltkrieg.

Die Fixierung auf wenige und dann meist nur deutsche Beispiele, darunter immer wieder die Odenwaldschule, charakterisiert das Angebot „Reformpädagogik“ in der Lehrerbildung bis heute, und dagegen sollte ein brauchbares Lehrmittel geschrieben werden. Die Grundannahme war, dass, entgegen der Überlieferung, die Landerziehungsheime nicht als die positive Summe der Reformpädagogik verstanden werden können und insofern auch nicht zentral behandelt werden müssen. Einerseits sind sie bis zur Unkenntlichkeit verschieden und stimmen nur in formalen Merkmalen überein, andererseits handelt es sich um Schulen, die ausdrücklich nicht für eine demokratische Gesellschaft konzipiert waren.

Gleichwohl habe ich im April 2010, kurz vor der endgültigen Fertigstellung des Buches, das Kapitel 8.3. umgeschrieben und ergänzt, damit das Thema „Odenwaldschule“ nicht als ausgeklammert erscheinen kann und zugleich der Kontext ihrer Gründung verständlich wird. Außerdem habe ich den Begriff „Reformpädagogik“ so zu fassen versucht, dass er weiterhin verwendet werden kann. Dabei will ich nicht den Anschein erwecken, der mit der Phrase erzeugt wird, dass „nicht alles schlecht“ war. Und es geht mir auch darum, der reflexartigen Gleichsetzung von „Reformpädagogik“ mit den „Achtundsechzigern“ entgegenzutreten.

Möglich war diese Ergänzung nur deswegen, weil sich die Herstellung des Buches um mehr als ein Jahr verzögert hat. Der Grund ergab sich aus den völlig unerwarteten Schwierigkeiten bei der Sicherung der Rechte für jene Dokumente, die auf der CD erscheinen. Verlag und Autor waren viele Monate nur damit beschäftigt. Doch anders

wäre ein Buch erschienen ohne jeden Kommentar zur Odenwaldschule und der Frage, ob sie den GAU für die Reformpädagogik darstellt. Man kann die Reformpädagogik nicht „retten“, sondern, nur so gut und überzeugend es geht, darstellen, ohne die Perspektive der Verehrer einzunehmen. Das Verhältnis von Eros und Herrschaft in der Reformpädagogik wird von mir gesondert dargestellt.

Für die redaktionelle Mitarbeit sowie die Organisation der Fahnenkorrekturen danke ich Sonja Geiser. Die Herstellung der CD erwies sich als aufwändig und voraussetzungsreich. Sie selbst dauerte mehrere Monate und wäre ohne gezielte Unterstützung nicht möglich gewesen. Hier bin ich Philipp Eigenmann, Daniel Labhart und Ingrid Brühwiler zu großem Dank verpflichtet. Hilfe bei den umfangreichen Recherchen leisteten auch Carla Aubry und Michael Geiss. Auch ihnen danke ich. Sibylle Tochtermann und Gabriela Holzmann vom Verlag danke ich für energische Interventionen und Michael Banse für das nicht einfache Lektorat von Buch und CD.

Uesslingen TG, 30. April 2010

Jürgen Oelkers